

Wettbewerbe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

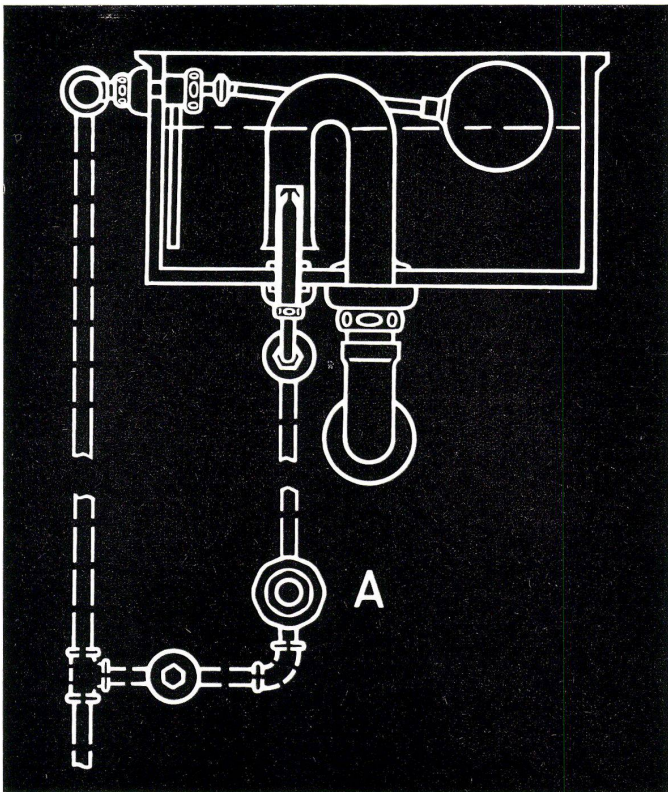
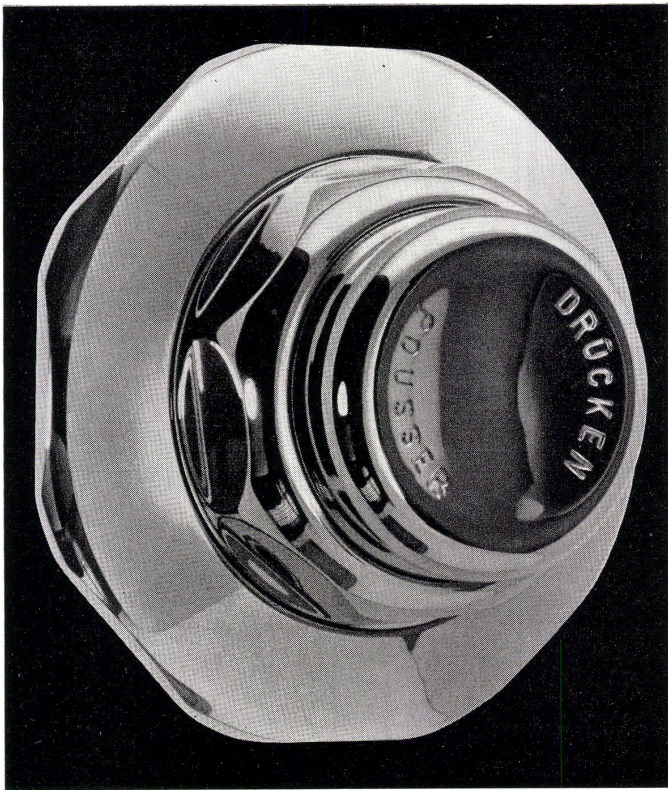
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerbe

Ablieferungs-termin	Objekt	Ausschreibende Behörde	Teilnahmeberechtigt	Siehe
15. August 1957	Städtebauliche Gestaltung des Areals zwischen Vorstadt – Adler – Bahnhofstraße – Bogenstraße in Schaffhausen	Stadtrat von Schaffhausen	Die im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten und in der Schweiz wohnhaften oder seit mindestens 1. Januar 1955 im Kanton Schaffhausen niedergelassenen Fachleute.	April 1957
15. August 1957	Sonnengeheizter Wohnsitz bei Phoenix, Arizona, USA	James Hunter, Boulder, Colorado USA	Architekten und Architekturstudenten der ganzen Welt.	Juni 1957
17. August 1957	Friedhofanlage und Hochbauten in Zürich-Altstetten	Stadtrat von Zürich	Die in der Stadt Zürich heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Juli 1954 niedergelassenen Architekten, Gartenarchitekten und Gartengestalter.	März 1957
30. August 1957	Schulhaus mit Turnhalle in Rothrist	Gemeindekanzlei Rothrist	Im Bezirk Zofingen seit dem 1. Januar 1956 ansässige oder heimatberechtigte Architekten schweizerischer Nationalität und sechs zugezogene Architekten.	Juli 1957
31. August 1957	Vorschläge für eine Küche	Novelectric AG., Zürich	In der Schweiz verbürgerte, sowie seit mindestens 1. Januar 1954 in der Schweiz niedergelassene Architekten und Innenarchitekten anderer Nationalität	Juni 1957
2. Sept. 1957	Schulhaus mit zweigeschossiger Turnhalle in Zurzach	Gemeinderat Zurzach	Im Kanton Aargau ansässige oder in Zurzach heimatberechtigte Architekten.	Juni 1957
23. Sept. 1957	Freibad, Spiel- und Sportanlagen als Quartier-Gemeinschaftszentrum im Heuried, Zürich	Stadtrat von Zürich	In der Stadt Zürich verbürgerte oder mindestens seit 1. Januar 1955 niedergelassene Architekten.	Juni 1957
28. Sept. 1957	Handels-Hochschule St. Gallen auf dem Kirchhofergut in St. Gallen	Regierungsrat des Kantons St. Gallen und Stadtrat von St. Gallen	Die in der Schweiz heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1957 niedergelassenen Architekten.	April 1957
30. Sept. 1957	Kirchgemeindezentrum in Genf	Eglise nationale protestante de Genève	Selbständige, protestantische Genfer Architekten und ausländische protestantische Architekten, die seit zehn Jahren im Kanton Genf niedergelassen und seit mindestens 1. Januar 1954 selbständig sind.	Mai 1957
1. Oktober 1957	Primarschulanlage mit Turnhallen in Ostermundigen	Bauinspektorat Ostermundigen	Vor dem 1. Januar 1955 in der Einwohnergemeinde Bolligen niedergelassene Fachleute schweizerischer Nationalität und sieben eingeladene Architekten.	Juli 1957
31. Oktober 1957	Neubauten der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern	Baudirektion des Kantons Bern	Die in der Schweiz niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität.	Januar 1957
31. Oktober 1957	Kantonales Kunstmuseum in Lugano	Kantonales Erziehungsdepartement des Kantons Tessin	Die im Kanton Tessin heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1950 niedergelassenen Architekten, die im OTIA eingetragen sind.	Juli 1957
31. Oktober 1957	Kirchgemeindehaus in Töb	Reformierte Kirchgemeinde Töb-Winterthur	In Winterthur verbürgerte oder seit mindestens 1. Januar 1955 niedergelassene Architekten und Baufachleute schweizerischer Nationalität und reformierter Konfession.	Juli 1957
31. Oktober 1957	Grabmal für Qaide Azam Mohammed Ali Jinnah in Karachi (Pakistan)	Secrétariat Général de l'Union Internationale des Architectes, 15 Quai Malaquais, Paris 6ème	Alle Architekten, Ingenieure und Stadtplaner ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder ihren Wohnsitz	August 1957
1. Nov. 1957	Universität King Saoud in Riyadh (Saudi-Arabien)	Assessors Committee, Cairo	Alle Architekten der Welt.	Juni 1957
4. Nov. 1957	Plastik in der SAFFA 1958 in Zürich	Hochbauamt der Stadt Zürich	In der Schweiz verbürgerte oder mindestens seit 1. Januar 1954 niedergelassene Bildhauerinnen	August 1957
15. Nov. 1957	Überbauungsvorschläge für das Behmen-areal in Aarau.	Gemeinderat der Stadt Aarau	Im Kanton Aargau heimatberechtigte oder seit mindestens 1. Januar 1956 niedergelassene Architekten schweizerischer Nationalität.	Juli 1957
30. Nov. 1957	Städtebaulicher Ideenwettbewerb «Hauptstadt Berlin»	Regierung der Bundesrepublik Deutschland und Senat von Berlin	Alle in Europa lebenden Architekten und Städtebauer sowie außereuropäische Architekten und Städtebauer, die in Deutschland geboren sind.	Mai 1957
31. Dez. 1957	Primarschule in Münchenstein	Gemeindeverwaltung Münchenstein	Alle in den Kantonen Basel-Land und Basel-Stadt seit mindestens 1. April 1955 niedergelassenen Architekten.	Juni 1957
24.–28. Febr. 1958	Skulpturelle Fassadendekoration für das Centre international Genève	Département des travaux publics de Genève	Alle seit mindestens 15. Juni 1957 in Genf wohnhaften Bildhauer schweizerischer Nationalität, sowie alle gebürtigen Genfer Bildhauer, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz	August 1957



Glatte hygienische Außenkonturen und solide Konstruktion mit O-Ring-Abdichtung kennzeichnen das KWC-Drückervertil No. 5864 für Injektor-Spülkasten.
Durch Drücken auf den Knopf A wird Wasser in den Injektorbogen gespritzt, wodurch die Entleerung des Spülkastens ausgelöst wird.

Des contours extérieurs lisses hygiéniques et une construction solide avec joint O-Ring, caractérisent le robinet à pousoir KWC no. 5864 pour réservoir de chasse à injecteur.
En poussant le bouton A, l'eau est projetée dans le coude de l'injecteur, ce qui déclenche le vidage du réservoir de chasse.



Aktiengesellschaft
Karrer, Weber & Cie., Unterkulm b/Aarau
Armaturenfabrik - Metallgießerei - Tel. 064 / 3 81 44

Neu ausgeschriebene Wettbewerbe

Grabmal für Qaide Azan Mohammed Ali Jinnah in Karachi (Pakistan)

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, Ingenieure und Stadtplaner ohne Rücksicht auf ihre Nationalität oder ihren Wohnsitz. Im Preisgericht sind: H. S. Suhrwardy sowie die Architekten Prof. E. Beaudouin, Prof. R. Matthew, Prof. P. L. Nervi, G. Ponti und G. Candilis. Ablieferungstermin 31. Oktober 1957. Vorgesehen sind drei Preise von zusammen 50 000 Rs. Das Programm kann gegen Einzahlung von 3000 frs. an folgender Adresse bezogen werden: Secrétariat Général de l'Union Internationale des Architectes, 15 Quai Malaquais, Paris 6ème, France.

Bildhauerische Fassadengestaltung des Centre international in Genf

Das Département des travaux publics in Genf eröffnet einen Wettbewerb für die bildhauerische Fassadendekoration am neuen Centre international auf dem Platz der Nationen. Teilnahmeberechtigt sind alle seit mindestens 15. Juni 1957 in Genf ansässigen oder von Genf gebürtigen Bildhauer. Das Wettbewerbsprogramm kann beim Sekretariat des Département des travaux publics, rue de l'Hôtel de Ville 6, Genf, eingesehen oder verlangt werden. Die Unterlagen zur Teilnahme am Wettbewerb können vom Sekretariat des Département des travaux publics gegen Hinterlegung von Fr. 20.- Einschreibgebühr, die nach Ablieferung eines gültigen Projektes vergütet wird, bezogen werden.

Entschiedene Wettbewerbe

Gestaltung der Place des Nations in Genf

Unter 123 eingereichten Entwürfen wurde folgender Entscheid gefällt: 1. Preis (Fr. 12 000.- mit Empfehlung zur Fortsetzung der Studien) M. André Gutton, Professor an der Ecole des Beaux-Arts und am Institut d'Urbanisme der Universität Paris, Mitarbeiter M. Y. Roynard. 2. Preis (Fr. 10 000.-) M. R. Schell, Wiesbaden, Mitarbeiter: H. G. Möller und K. Brinkmann, Wiesbaden. 3. Preis Franken 8000.-) V. Magistretti und M. Righini, Mailand. 4. Preis (Fr. 6000.-) M. D. Hein, München. 5. Preis (Fr. 4000.-) M. J. Otruba, Prag, Mitarbeiter: N. Otrubova. 1. Ankauf (Fr. 3000.-) Professor Dr. W. Rauda, Dresden, Mitarbeiter: H. P. Schmiedel, M. Zumppe, R. Peschel und M. Lachnit, Dresden. 2. Ankauf (Fr. 3000.-) I. Ruller, Z. Rihak und J. Sirotek, Brünn, Mitarbeiter M. B. Matal, Brünn. 3. Ankauf (Franken 2000.-) S. Egger, Genf, Mitarbeiter M. Zollikofer, Genf. 4. Ankauf (Fr. 1000.-) R. Engeli, R. Pahuf, C. Bigar, Genf, und M. Martin, Lausanne. 5. Ankauf (Franken 1000.-) Städtebauinstitut des Ministeriums für öffentliche Bauten Budapest: J. Bozzai, A. Csavlek, O. Denesi, T. Farkas, I. Gyárfas, D. Kiß, K. Lux, P. Novak, J. Sedlmayr, L. Szerdahelyi, M. Visontai, T. Weiner, T. Zsitva und B. Megyeri.

Sekundarschulhaus und Berufsschulhaus in Interlaken

Beschränkter Wettbewerb unter zehn eingeladenen Architekten. Fachleute im Preisgericht: H. Daxelhofer, E. Hostetter, Bern; H. Huggler, Brienz (Ersatzmann). Acht gültige Entwürfe. Ergebnis: 1. Preis (Fr. 4000.- mit Empfehlung zur weiteren Bearbeitung) Hans Andres, Bern. 2. Preis (Fr. 3400.-) Peter Lanzrein, Mitarbeiter: Emmy Lanzrein-Meyer, Poul Elnegaard, Thun. 3. Preis (Fr. 2800.-) W. Stähli, Interlaken. 4. Preis (Fr. 1800.-) Emil Niggli, Mitarbeiter: Heinz Niggli, Interlaken. Außerdem erhielt jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 1000.-.

Verwaltungsbauten der Generaldirektion PTT in Bern

Von 79 eingelangten Projekten konnten 75 beurteilt werden. Am 18. Juni 1957 fällte das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6000.-) Fritz Neuenschwander, Bern; Rudolf Zürcher, Bern, Mitarbeiter Cla Salis. 2. Preis (Fr. 5800.-) Arnold Gfeller, Basel, Mitarbeiter Hans Gfeller. 3. Preis (Fr. 5600.-) Robert Wyß, Bern,

Mitarbeiter W. Pfeiffer, H. Ellenberger. 4. Preis (Fr. 5300.-) Wolfgang Stäger, Zürich. 5. Preis (Fr. 5200.-) Max Richter, Bern, Mitarbeiterin F. Richter. 6. Preis (Fr. 5100.-) Friedrich Stalder, Bern, Mitarbeiter Felix Wyler. 7. Preis (Fr. 5000.-) Otto Brechbühl, Bern, Jakob Itten, Bern. Ferner wurden sieben Projekte mit je Fr. 1000.- angekauft; Verfasser: 1. Werner Küenzi, Bern; 2. Hans Hostettler und Hans Habegger, Bern; 3. Gotthold Hertig, Aarau; Willi Hertig, Walter Hertig, Zürich; 4. Alfred Vollenwyder, Bern; 5. Max P. Kollbrunner und Theo Hotz, Zürich; 6. Dieter Feth, Zürich; 7. Architektengemeinschaft Ed. Neuenschwander, Rud. Brennenstuhl, M. Mettler, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser der prämierten und angekauften Entwürfe zu einem zweiten, engeren Wettbewerb einzuladen.

Sekundarschulhaus Fraubrunnen BE

Beschränkter Projektwettbewerb. Es wurden sieben Projekte rechtzeitig eingereicht. Fachleute im Preisgericht: H. Daxelhofer, Bern; Hs. Müller, Burgdorf; H. Rüfenacht, Bern; Ersatzmann Hs. Dubach, Münsingen. Ergebnis: 1. Preis (Fr. 1200.- mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Rolf Berger, Bern. 2. Preis (Fr. 1000.-) Werner Küenzi, Bern. 3. Preis (Fr. 600.-) Ernst Marti, Fraubrunnen. 4. Preis (Fr. 500.-) Gottfried Ruedi, Gümmenen. Zudem erhält jeder Teilnehmer die feste Entschädigung von Fr. 600.-.

Sekundarschule mit Turnhalle in Zwingen BE

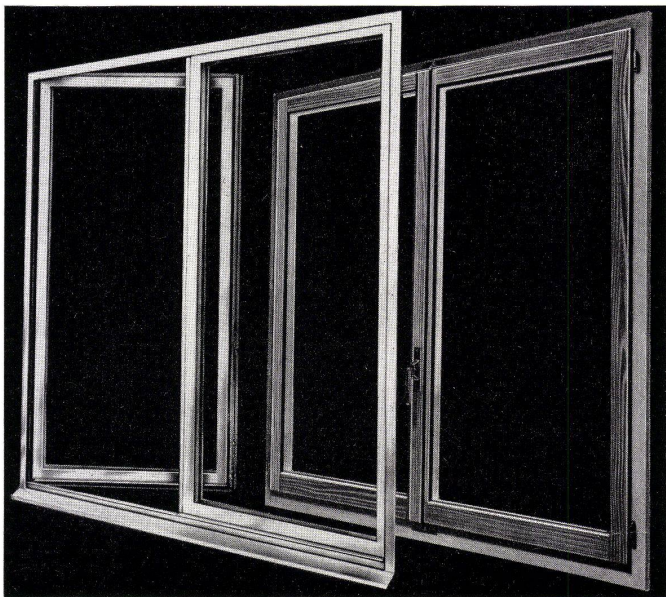
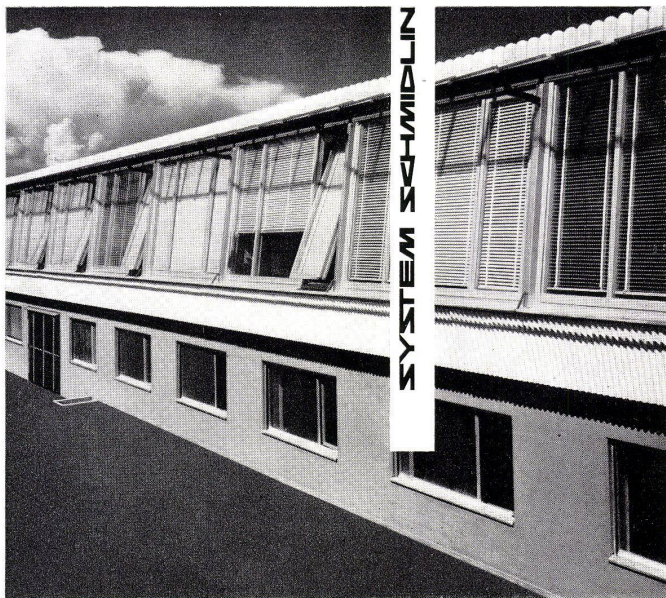
Projektwettbewerb unter acht eingeladenen Architekten. Es sind sieben Entwürfe rechtzeitig eingereicht worden. Fachleute im Preisgericht: R. Christ, Basel; H. Rüfenacht, Bern; R. Tschudin, Basel. Ergebnis: 1. Preis (Fr. 1200.- mit Empfehlung zur Weiterbearbeitung) Alban Gerster, Laufen. 2. Preis (Fr. 1100.-) Philipp Fasnacht, Zürich. 3. Preis (Fr. 700.-) Ernst Egeler, Basel. 4. Preis (Fr. 600.-) Georg und Miriam Kinzel, Basel. Entschädigung (Fr. 400.-) Werner C. Kleiner, Basel. Entschädigung (Fr. 400.-) Wurster & Huggel, Basel. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 800.-.

Evangelische Kirche und Pfarrhaus in Aadorf

In diesem beschränkten Wettbewerb trat das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (1100 Fr.): Eric Steiger und Paul Trüdinger, Architekten BSA/SIA, St. Gallen. 2. Preis (1000 Fr.): Edwin Boßhardt, Architekt BSA/SIA, Winterthur. 3. Preis (900 Fr.): Rudolf Küenzi, Architekt BSA/SIA, Zürich. 4. Preis (500 Fr.): Prof. Dr. h.c. Friedrich Heß, Architekt BSA/SIA, Zürich. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je 1000 Fr. Das Preisgericht empfiehlt, mit dem Verfasser des erstprämierten Projektes zwecks Weiterbearbeitung der Bauaufgabe in Verbindung zu treten. Preisgericht: M. Suter (Vorsitzender); Walter Henne, Architekt BSA/SIA, Schaffhausen; Hans Hubacher, Architekt BSA/SIA, Zürich; Albert Knoepfli; Hans von Meyenburg, Architekt BSA/SIA, Zürich.

Olma-Messeareal St. Jakob, St. Gallen

Wettbewerb zur Gestaltung des Messeareals. Fachleute im Preisgericht: Hermann Baur, Basel; Professor Hans Brechbühler, Bern; Professor Dr. Hans Hofmann, Zürich; H. Guggenbühl, Stadtbaumeister, St. Gallen; J. Schader, Zürich; E. Schenker, Direktor der Olma, St. Gallen; M. Finsterwald, Stadtgenieur, St. Gallen. 37 eingereichte Entwürfe. Ergebnis: 1. Preis (Fr. 8000.-) Leo Hafner, Alfons Wiederkehr, Zug, Mitarbeiter: H. Eggstein. 2. Preis (Fr. 6000.-) G. Wirth und B. Davi, Zürich. 3. Preis (Fr. 5500.-) Wolfgang Stäger, Zürich. 4. Preis (Franken 5000.-) R. G. Otto und W. Förderer, Basel. Ankauf (Fr. 2300.-) A. Hänni und S. Menn, Zürich. Ankauf (Fr. 2200.-) Karl Flatz, Zürich und Teufen. Ankauf (Franken 2000.-) M. Hauser, Zürich; Emil Jauch und H. Müller (Mitarbeiter), Luzern; Eberhard Schieß, Teufen. Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft, die vier Preisträger zur weiteren Bearbeitung einzuladen.



ALUH-MH-Kombi-Fenster

Diese Fenster modernster Bauart, bei welchen die Außenseite aus Leichtmetall und die Innenseite aus Holz besteht, vereinen sämtliche Vorteile des reinen Metall- als auch des Holzfensters. Dank der patentierten Verbindung dieser «Zwei Fenster in einem» kennt es bei ungleichem Dehnen der beiden Materialien keine Spannungen. Eine einwandfreie Spezialverbindung überbrückt die Dehnungskoeffizienten der beiden Werkstoffe. Die Außenseite widersteht allen Witterungseinflüssen und die Innenseite kann jeder Raumgestaltung angepaßt werden.

Sie erhalten die ALUH MH-Kombi-Fenster für sämtliche Systeme, wie Dreh-, Dreh-Kipp- oder Schwingflügel Fenster usw.

Beste Referenzen im In- und Ausland.

Foto: Europ. Kernforschungszentrum CERN Genf (Laborgebäude)
Architekt: Dr. R. Steiger BSA / SIA

Lizenzfirmen:

Fensterfabrik
Albisrieden AG, Zürich

Fritz Fahrner AG, Fensterfabrik, Uster

Frutiger Söhne & Co.,
Holzbau, Oberhofen BE

Albert Held & Co. S. A.,
Fensterfabrik, Montreux

Hunkeler AG.,
Fensterfabrik, Luzern

Carl Kauter,
Fensterfabrik, St. Gallen

Generallizenz
für Deutschland:
Junior-Werk,
Hannover und Goslar

SCHMIDLIN



**Hans Schmidlin
Holz- und
Leichtmetallbau
Aesch - Basel**

Gedanken zum Zürcher Stadthospital-Wettbewerb

Der Zürcher Wettbewerb für Spitalbauten im Triemli war ein interessanter Versuch, auf breiter Basis Vorschläge für ein ausgesprochenes Spezialgebiet der Architektur zu erhalten. Die Voraussetzungen waren vorteilhaft. Unvoreingenommen setzte man sich hinter die komplizierte Aufgabe und wagte auch neuartige Versuche. Nachteilig wirkte sich zuerst die mangelnde Erfahrung in der Lösung spezifischer spitaltechnischer Probleme aus. Daher war man gezwungen, sich intensiv mit organisatorischen und spitalarchitektonischen Fragen zu befassen und bereits bestehende Lösungen kritisch unter die Lupe zu nehmen. Die Arbeit hat sich gelohnt; denn das Ergebnis des Wettbewerbs ist überraschend vielgestaltig und fördert Vor- und Nachteile in der Spitalprojektion in allen Belangen deutlich zutage. Die Studien sind allerdings nur Teillösungen, die erst nach reiflicher Überarbeitung, wenn nicht grundsätzlicher Neuplanung ausführungsfähig werden.

1. Spitalarchitektur

Der Spitalbau lebt aus einer inneren charakteristischen Gesetzmäßigkeit und besitzt damit eine Eigenart, welche ihn ganz selbstverständlich in Kontrast setzt zu jeder andern architektonischen Bauaufgabe. Das Akut-Krankenhaus beherbergt und behandelt kranke Menschen, die durch bestausgewiesenes Pflegepersonal und wirksamste Therapiemethoden möglichst rasch wieder gesund werden wollen! Das ist die einmalige Funktion, deren wir Planer in allen Konsequenzen gerecht werden sollten. Das Spital ist ein technischer Organismus, der ganz auf eine spezielle Aufgabe ausgerichtet ist: die Heilung des kranken Organismus.

Aus dieser Sicht heraus erscheint die Forderung nach «Wohnlichkeit» für Pflegeeinheiten unmotiviert; erfahrene Spitalärzte bezeichnen sie sogar als gefährlich, da sie im Gegensatz steht zum neueren Heilungsprinzip. Je größer die Affinität zwischen der individuellen Wohnsphäre des Gesunden und dem Lebensraum des Kranken ist, desto geringer wird dessen Wille zur Genesung! «Man bringt die Leute nicht mehr heim», lautet ein geflügeltes Wort der Pfleger, was beim akuten Bettenmangel von heutzutage kaum als Vorteil gewertet werden kann. Auch vom sozialen Standpunkte aus wäre es unverantwortlich, Spital- und Heimosphäre in Konkurrenz treten zu lassen; denn hier würden sich Grenzen verwischen, die nie verwischt werden dürfen! Erst durch eine kräftige Zäsur zwischen Wohnquartier und Spitalkomplex prägen sich für den Krankenhausbau die Konturen einer eigenen Architektur mit starkem Formausdruck. Der Städtebauer hat die einmalige Möglichkeit, durch funktionelles Planen zur Sprengung des teilweise öd-monotonen Citybildes beizutragen; er kann durch eine großzügige Spitalbaulösung einen spannungsreichen Kontrast schaffen zur bebauten und unbauten Umgebung. Wir alle müssen, auch unter schweren Bedingungen, der architektonischen Uniformität entgegenwirken, da sich die gestalterische Angleichung verschiedenster Bauaufgaben heute bereits verheerend auswirkt.

Das Wettbewerbsergebnis zeigt leider, daß diese grundsätzliche, eher ethische Voraussetzung der Aufgabe größtenteils viel zu wenig Beachtung fand. Die meisten Projekte bilden in ihrer ganzen Konzeption einfach eine Fortsetzung der anstoßenden Wohnquartiere und lassen jede Schwerpunktbildung im Städtebild vermissen. Stark gestreute Baukörper konkurrenzieren die Nachbarschaft und sich gegenseitig selbst und vereiteln zum voraus eine eindeutige Akzentsetzung. Kleinräumige Aufteilungen sind das Merkmal unserer Wohnquartiere, nicht aber eines Großspitals! (Vergleiche z. B. Projekt Nr. 39.)

2. Die Chronisch-Kranken

Chronisch-Kranke mit langer (meist einfacher) Behandlungsdauer gehören nicht in den Akut-Spitalbezirk. Diese

Kranken erheben vor allem Anspruch auf Wohnlichkeit und Behaglichkeit. Durch dauernde Berührung mit Schwerkranken oder Verunfallten, sei es innerhalb des Behandlungstraktes oder sei es auch nur durch die situationsmäßige Nähe der entsprechenden Bettenstationen, werden Chroniker auf die Dauer seelisch deformiert. Gerade hier muß der intensive Verkehr mit Gesunden (und sogar Kindern) wie Medizin wirken! Aus diesem Grunde sollten Chronisch-Kranke (wie dies in Amerika längst geschieht) in Pflegeheimen untergebracht werden, die den Patienten ihr eigenes Heim tatsächlich zu ersetzen in der Lage sind. Der Architekt sieht hier Pavillonbauten, Einzelzimmer, Gartennähe, Ruhe vor Verkehrslärm, Nähe zur Wohnüberbauung der gesunden Mitbürger usw. Wird einmal der Spitalkomplex von solchen Dauerkranken entlastet, so ist der Weg geebnet zur längst gewünschten Konzentration der Gesamtanlage. Das Resultat ist ein wirtschaftlicher Spitalbetrieb!

Chronisch-Kranke mit starker (meist schwierigerer) Behandlung und auch meist kürzerem Spitalaufenthalt sind in jeder Beziehung viel eher wie Akut-Kranke zu betrachten und unterscheiden sich kaum von diesen. Eine Disponierung von speziellen Pflegeeinheiten mit architektonischer und städtebaulicher Differenzierung gegenüber dem Akut-Komplex wird somit hinfällig.

3. Das Raumklima im Bettzimmer

Der Akut-Patient, zu dem ohne weiteres auch die Wöchnerin gezählt werden kann, bedarf zu seiner schnellen Genesung vor allem eines optimalen Raumklimas im Kranken- und Aufenthaltszimmer. Licht, Luft und Sonne sind Selbstverständlichkeit. Eine zusätzliche wichtige Voraussetzung jeder guten Situierung jedoch ist der freie (unverbaute) Ausblick ins Grüne. Nicht so sehr die Bettenzahl im Krankenzimmer als vielmehr die Innenraumöffnung gegen den ungestörten Außenraum ist von ausschlaggebender Bedeutung. Aus dieser Annahme resultiert die Forderung nach einer möglichst großen, zusammenhängenden Grünfläche vor den Bettenhäusern. Großzügige architektonische Räume bei Zufahrt und Haupteingang hingegen gehen dieser lebenswichtigen Freizeone ab. Ein sprechendes Beispiel ist das Kantonsspital Zürich, wo der von Bauten verschonte zentrale Park die schön gruppierte Randbebauung beatmet. Vergessen wir nie, daß der kranke Mensch ein Gefangener seines defekten Organismus ist und sich daher dauernd nach Befreiung sehnt.

Hier zeigen sich sehr wesentliche Schwächen von vielen Wettbewerbsprojekten, indem Chroniker-Abteilungen, Kinderbetten-Häuser oder sogar Schwestern-Hochhäuser ins direkte Blickfeld (näher oder ferner) von Akut-Krankenzimmern gerückt werden, oder indem die dem Bettenhochhaus unmittelbar vorgelagerte Freifläche in keinem Verhältnis zu dessen Höhendimensionen steht. Schade, denn das zur Verfügung stehende Areal war außerordentlich groß! (Siehe Projekte Nr. 39 und 41.)

4. Flexibilität im Grundriß

Die Behandlungsmethoden von Akut-Kranken unterliegen dem steten Fluß der wissenschaftlichen Entwicklung. Dazu treten laufend neue Krankheitssymptome auf, bedingt durch den sich dauernd ändernden Lebensstil unserer Gesellschaft. So soll auch das Akut-Spital, wie viele andere Bauaufgaben der Neuzeit, in Grundriß und Aufbau weitgehend flexibel bleiben und sich in seiner Gesamtgliederung möglichst wenig festlegen. Spätere interne Raumumstellungen und Erweiterungen sollen ohne allzugroßen baulichen Aufwand jederzeit möglich bleiben. Ein zu spezielles Verkehrsschema kann schon in einigen Jahren überlebt sein und den Spitalbetrieb unrationell gestalten. Eine klare, möglichst allen zu erwartenden Bedürfnissen entsprechende, möglichst neutrale und straffe Organisation hingegen wird hier große Vorteile bieten.

Aus diesem Grunde sollten die Chroniker-Stationen organisatorisch gleichwertig

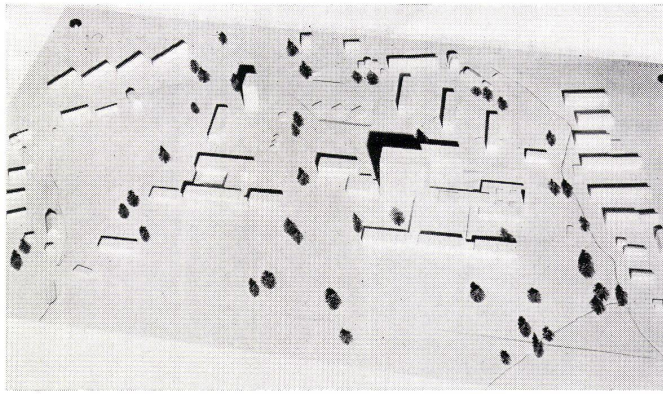
wie die Akut-Stationen an den Behandlungstrakt anschließen, damit eine spätere Änderung der Bettenbestimmung auf einfachste Art gegeben ist. Gefangene eingeschossige Behandlungstrakte mit allzu dogmatischer Festlegung der Funktionen sind nicht ratsam. Auch hier ergeben sich interne Raumverschiebungen zwangsläufig im Laufe der Zeit. Beim großen Raumprogramm des Zürcher Wettbewerbs für Untersuchung und Behandlung bietet die vertikale Anordnung in einem zweibündigen Trakt mit zentralen Anschlüssen jeder Abteilung an die entsprechenden Pflegeeinheiten große Vorteile. (Vergleiche z. B. Projekt Nr. 13 mit Projekt Nr. 41.)

5. Vertikalität

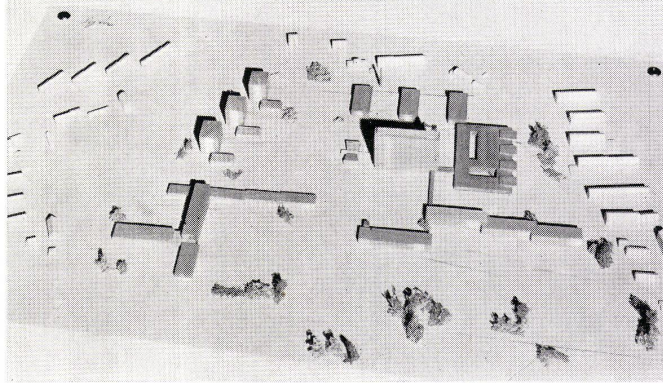
Das spitaltechnische Organisationsproblem steht mit an erster Stelle. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Akut-Spitäler der Schweiz unter teilweise krasser Unwirtschaftlichkeit leiden. Fehllösungen in organisatorischer Hinsicht führen einestils zu einem zahlenmäßigen Mißverhältnis von Personal zu Patient, zu Klagen bei den Schwestern und Pflegern und zuletzt auch zu unverantwortlichen Anlage- und Unterhaltskosten. Es ist daher kein Zufall, daß sich allein innerhalb der prämierten Projekte zwischen gedrängten und gestreuten Überbauungsvorschlägen Kubikmeter-Zahlendifferenzen bis zu ca. 85 000 einstellen, was ungefähren Kosten von 15 Millionen Franken entspricht. Das Problem der Vertikalität und damit kürzesten Wege stellt sich heute in vermehrtem Maße, als ja bekannterweise große Schwierigkeiten in der Personalbeschaffung bestehen. Seit Jahren propagieren erfahrene Spitalverwalter die geschichtete Anordnung der Betten- und Behandlungsabteilungen im Akut-Spital (Thun), weil sich nur so gleichwertige, kreuzungsfreie und übersichtliche Verbindungen zwischen den Bettenzimmern und deren Nebenräumen einerseits sowie zwischen den Pflegeeinheiten und den Behandlungsabteilungen andererseits einstellen. Sogar Küchen und Wirtschaftsräume werden neuerdings auf dem Dachgeschoß des Bettenhauses disponiert. Zentral gelagerte vertikale Verkehrsstränge zwischen den Betten- und Behandlungsgeschossen, gut organisiert, geräumig gestaltet und mit genügend Lifts für Betten, Besucher und Warentransport versehen, können zu einer optimalen Lösung führen. Auch der Besucher wird es zu schätzen wissen, wenn er sich auf einfachste Art und Weise von einem Punkte aus orientieren kann. (Vergleiche Projekt Nr. 41.)

6. Haupteingang - Einlieferung

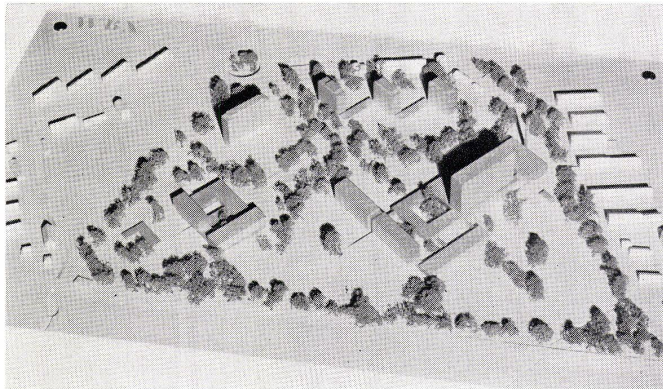
Ein schwieriges Problem besteht in der Organisation der Eingänge für Besucher und Ambulante einerseits sowie Einlieferung von Patienten andererseits im Zusammenhang mit der Portierloge. Ein alter Wunsch der Ärzteschaft geht dahin, Besuchereingang und Einlieferung optisch zu trennen, um jede unerwünschte gegenseitige Einsichtnahme beim Antransport von Schwerverwundeten zu verhindern. Versuche guter Lösungen mit Haupteingang und Einlieferung auf einer Ebene sind auch im Zürcher Wettbewerb vorhanden. (Vergleiche Projekt Nr. 13 und sehr interessant bei Nr. 12, zweiseitig diametral gelegen.) Bei genauerem Studium gelangt man aber eher zur Verteilung von Einlieferung und Eingangshalle auf zwei Ebenen (siehe Projekt Nr. 41) und erreicht damit kurze, kreuzungsfreie Wege. Eine geschosswise Trennung bietet hier zudem den Vorteil, daß jede Berührung von Frischoperierten und Besuchern in der Haupthalle ausgeschlossen bleibt. (Siehe Stadtspital Zürich oder Projekt Nr. 39.) Die Organisation des Portierbetriebes ist bei einer zweigeschossigen Anordnung von Haupteingang und Einlieferung ohne Mehrpersonal ebenfalls möglich, indem sich der Tagbetrieb mit mindestens zwei Portiers mit Vorteil funktionell trennen und auf zwei Ebenen verteilen läßt, während nachts der Haupteingang geschlossen bleibt und die Telefonzentrale nachgeschaltet wird zur Einmann-Portierloge bei der Einlieferung. D.



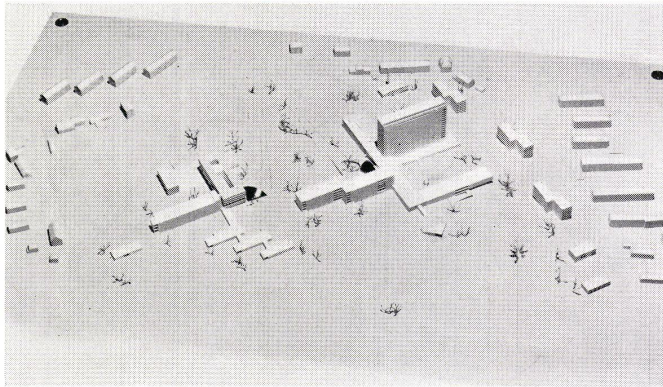
1. Preis: Architekten Rud. Joß und Helmut Rauber, Zürich
Projekt Nr. 39



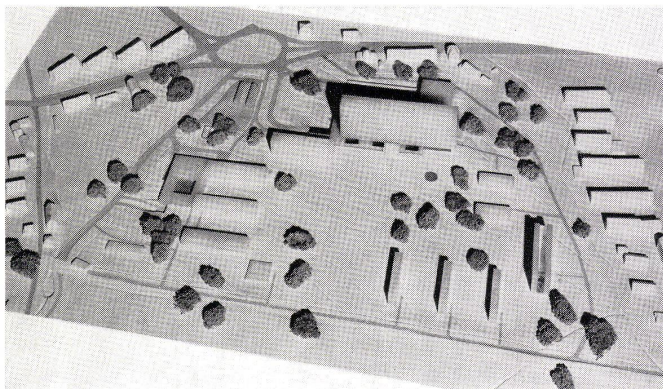
2. Preis: Architekt Dr. Roland Rohn, Zürich
Projekt Nr. 13



3. Preis: Architekten Rolf Hässig und Erwin Müller, Zürich
Projekt Nr. 16



4. Preis: Architekt Ernst Schindler, Mitarbeiter Jean-Paul Haymoz und Hanspeter Räber, Zürich
Projekt Nr. 41



5. Preis: Architekt Arnold Hartmann, Zürich
Projekt Nr. 12